

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 12

Artikel: Der Schulmeister im Bergdorf
Autor: Heer, Gottlieb Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHULMEISTER IM BERGDORF

Auf hohem Bergaltan, mitten in den Wiesen und einfach wie ein Bauernhaus, stand das von der Sonne gebräunte hölzerne Schulhaus des Bergdorfes. Eine Kinderschar unterschiedlichen Alters rückte im einzigen Unterrichtsraum eng zusammen und fügte sich den Winken eines Lehrers, eines unvergesslichen Schulmeisters im schönsten Sinne des Wortes; denn er wusste geistige Klarheit so innig mit Güte des Herzens zu verbinden, dass die übliche Anrede «Herr Lehrer» keineswegs nur eine herkömmliche Förmlichkeit war. Bereits hatte er vielen Generationen das deutsche Alphabet beigebracht, und er flüsterte noch manchem Bauern im Notfall das rechte Wort zu und half ihm, die Rechnung einer sauberen Entscheidung ohne Rest zu lösen.

Ein einziger Blick über die Köpfe in seiner Schulstube wies ihm das Bild der gesamten jeweiligen Nachkommenschaft. Denn von den noch zapfeligen «Kleinen» stieg die Stufenleiter, Bankreihe um Bankreihe, bis zu den schon gesitteteren «Grossen» empor. Alle Klassen des primarschulpflichtigen Alters vereinigte das karge Zimmer und bändige des Lehrers Geschick zu gleicher Zeit, und während die einen sich über Tafeln und Hefte beugten, folgten die anderen der erläuternden Gebärde an der Landkarte. Kam es dann wohl vor, dass ein vorwitziger Erst- oder Zweitklässler sich ablenken liess, dass er die bunten Farben an der Wand lustiger fand als das Grau seines Schiefers und er in noch unverständliche Gefilde der Schweizer Geographie staunte, so wies ihn der Lehrer begütigend in die Schranken seines Alters zurück: «Wart' noch ein paar Jährchen. Du kommst noch früh genug mit mir an den Genfersee. Vorläufig ist es dir auf dem Sackberg, meine ich, noch wohl genug ...»

Es schien ihm keine Mühe zu schaffen, bei aller Wahrung des Ueberblicks die Aufmerksamkeit klug zu verteilen und in jedem Altersbereiche Ordnung zu halten. Dabei hatte er selten leere Bänke. Denn es widerfuhr ihm kaum, dass das

Schicksal ihn etwa von einem Jahrgang entlastete. Das hätte er, der bei nur einem oder zwei Vertretern ihres Geburtsjahres gern von einem «mageren Jahrgang» scherzte, fraglos mit demselben Humor hingenommen, mit dem er den Wortschwall eines Unbedachten zu stauen pflegte, indes er ihm durch den Wuschelkopf voller Heublumen fuhr: «Du redest wie ein Buch. Aber es gibt auch dumme Bücher!»

Zur Bekräftigung dieser unwidersprechlichen Erfahrungstatsache deutete er zum marmorierten Pappereinband seines Ausgabenbuches empor, das stets auf einem alten Kasten lag.

Sein Schalk verzog sich auch nicht hinter den schütterten Schnurrbart bei der Antwort eines ungebärdigen, aber hurtig beobachtenden Burschen, dem er mit erhobenem Finger und der warnenden Frage «Für wen ist das gewachsen?» ein Haselrütlein unters Kinn hielt und der, seiner Haut sicher, zurücklächelte: «Für die Fliegen, Herr Lehrer!»

So meisterte der schlichte Aufklärer im Gebirge im unbeirrten Gefühl für die Würde der Persönlichkeit eine vielseitige Daseinsaufgabe, deren Verantwortung ihm wie mit einer Geheimschrift in die Furchen des Antlitzes eingekerbt war. Er meisterte sie selbstverständlich menschlich zu einer Zeit, da noch keine Sage vom «Jahrhundert des Kindes» seine natürliche Höhenstation der Erziehung erklimmen hatte und als manches von rauher Wirklichkeit hartgehämmerte Bergbauernweib noch ohne Gewissensbisse im heiligen Zorn über ein widerspenstiges Kind ein paar Brennesselstauden ausriss und damit dem kreischenden Sprössling den Sinn für Gehorsam und Sitte auf die nackten Oberschenkel brannte ...

Eine erholsame Mittagsrast kannte der unschulmeisterliche Schulmeister im Bergdorf während den Unterrichtsstunden zeitlebens nicht. Hatte der Kuckuck der Wanduhr, in der es gelegentlich wie in Altersnot keuchend rasselte, die zwölfte Stunde ausgekräht, so polterte es dumpf und hohl durchs Brettergebälk des Hauses. Der entfesselte Schwarm zerstob nach allen Richtungen des Bergaltans. Ein ansehnlicher Trupp aber halgte sich, von gehöriger Esslust getrieben, über die Felsplattentreppe zu des Lehrers Wohnung hinauf, drang dort ohne Umstände in die Küche ein, fuchtelte durch den Rauch, den der Holzherd unter föhningem Druck oft erbarmungslos ausspie, und stiess sich endlich gegenseitig auf die Bänke um den unbehauenen Brettertisch.

Den hatte die «Frau Lehrer» — auch ihr gebührte eine solche ehrerbietige Anrede — jenen gedeckt, die in der kurzen Mittagspause ihr fernes Gehöft nicht erreichen konnten. Nun füllte sie die Teller mit derselben Sorgsamkeit, mit der sie des Nachmittags die Mädchen des Bergdorfes das dicke Wollzeug stricken und die schweren Röcke nähen lehrte, Bekleidungsstücke, die der Kälte des Alpenwinters zu trotzen vermochten. Ihre nahrhafte Gerstensuppe, in der die braunen Bohnen um Fettäugen der Freigebigkeit schwammen, war ein eigentlicher Ausdruck ihres währschaftigen, innerlich festgefügtten Wesens. Wenn die schmackhafte Brühe um die erhitzten Gemüter dampfte, bedurfte es keiner Ermunterung mehr, wacker zuzugreifen, und noch ehe es ringsum klapperte und löffelte, zerbrachen knusperige Brotrinden unter zupackenden Zähnen.

Erst nachdem diese Pfleglinge ihr reichlich zugemessener Teil hatten, liessen sich auch der Lehrer und die hochgewachsene Gestalt seiner Frau am Mittagstische nieder. Sie überprüfte mit der selbstverständlichen und unbetonten Aufmerksamkeit, die der menschlichen Haltung ihres Mannes sich angeglichen und sie in der lächelnden Nachsicht noch bestärkt hatte, die lebhafteste Runde. Die Kinder liessen es sich nicht zweimal von ihr sagen: gierig schmatzende Laute beim Essen seien anderen Geschöpfen unseres Herrgotts vorbehalten, und die beherberge der ans Haus angebaute Stallverschlag.

Sie füllte die rasch geleerten Teller nach und lenkte die Quellbäche des Schwatzens, Berichtens und Fragens, die bald aus der gesättigten Jugend hervorsprudelten, in klärende Dämme, indes sie die müden Schatten um die Augen des Lehrers, die ihr doch als Einziger offenbar wurden, nicht zu bemerken schien.

Dass seine Schülerschar, deren beschränkter Sinn ohnehin nur das eigene liebe Ich umkreiste, ihrer nicht gewahr wurde, dafür sorgte er getreulich selber, Tag um Tag, und Jahr um Jahr, bis er zum letztenmal das Tor des Bergschulhauses hinter sich abschloss.

Er hat nie darüber geredet, und es ist auch nie ergründet worden, welche Gedanken und Gefühle den aus dem Amte Scheidenden damals bewegten, in jenem sonderbaren Augenblick, als der altväterische, rostige Schlüssel unter bedächtiger Drehung im Schlosse knarrte und eine verhaltene Erschütterung durch die Türangeln fuhr. Seine Hand mochte dabei unmerklich gezittert haben.

Aber ohne Zweifel verscheuchte ein gewohnter Zug gelassenen Aufsichnehmens aller Fügung die Schmerzlichkeit eines unwandelbaren Herzens auf dem Furchengesicht.

Wie das schlichte Balkenwerk der Bergschule da im Glanze des Tages hinter ihm aufleuchtete und über den steilen Wiesenrücken sich plötzlich gegen die Felswände emporzurecken schien, als werde es in diesem Augenblicke zum Ehrenmal einer unbeirrten Lebenserfüllung: das hat der alte Lehrer bestimmt nicht beachtet!

Amadeus Hohlzahn

B I L L Y
U N D D E R A N O N Y M E
B R I E F

Eines Tages erhielt Billy einen anonymen Brief. Er las:

«Lieber Billy! Als Du mir vor zwei Monaten zum erstenmal ein Huhn gestohlen hast, habe ich ein Auge zugeedrückt. Jeder kommt einmal in Versuchung. Vielleicht hattest Du auch Hunger.

Doch schon vierzehn Tage danach holtest Du Dir auch noch einen Hahn. Ich habe wieder ein Auge zugeedrückt. Vielleicht will er eine Zucht beginnen, habe ich gedacht — aller Anfang ist schwer. Doch Du hast keine Zucht begonnen, sondern Hahn und Henne verspeist. Schön und gut. Ich habe sie Dir gegönnt, es waren magere Tiere.

Jedoch Dein Hunger wurde grösser. Fortan hast Du meinem Hühnerhof jede Woche einen Besuch abgestattet. Am Anfang warst Du noch so anständig, immer nur ein Huhn mitzunehmen. Später hast Du dann zwei mitgenommen, manchmal auch drei. Auch noch gut! Seit Du nun aber dazu übergegangen bist, auch noch die Nester auszunehmen, wo ich die Eier für mein Leben gern esse, ist meine Grossmut zu Ende. Sollte es Dir gefallen, meinen